

Falsche Erinnerung

Wir alle glauben gerne, dass unsere Erinnerungen alles sind, was wir haben. Das Einzige, was uns keiner nehmen kann! Neue Studien zeigen, dass in diesem persönlichen Schatz oftmals auch viel Falschgeld verborgen ist.

An der kanadischen University of British Columbia fand ein Experiment mit 30 Probanden im Durchschnittsalter von 20 Jahren statt. Die Probanden glaubten, es ginge darum, verschüttete Ereignisse aus ihrer Kindheit auszugraben. Alle hatten, wie ihre Eltern versicherten, nie mit der Polizei zu tun gehabt. Am Ende legten 21 von ihnen ein detailliertes Geständnis ab, in dem sie sich zu Diebstählen oder Angriffen mit und ohne Waffengewalt bezichtigten – und keines dieser „Geständnisse“ war wahr. Auch in anderen Experimenten haben Gedächtnisforscher vorgeführt, wie anfällig Menschen für falsche Erinnerungen sind. Probanden ließen sich weismachen, sie seien als Kind mit einem Heißluftballon geflogen, in dem man ihnen gefälschte Fotos vorlegte. Erstaunlich! Viele schilderten daraufhin detailreich das Abenteuer, das nie stattgefunden hatte!

Ähnlich verlief es auch außerhalb der Forschungslabors im bizarren Fall eines bayrischen Bauern, der angeblich von seiner Familie ermordet, zerstückelt und den Hunden verfüttert wurde. Seine Familie legte ein umfassendes Geständnis ab. Jahre später, wurde der Wagen des Opfers aus der Donau gezogen – mit der unzerstückelten Leiche auf dem Fahrersitz.

Dieses Gedächtnis Phänomen kann man auch an Alltagsbeispielen erkennen: Jeder von uns scheint sich z. B. genau daran zu erinnern, wo er sich befunden hat, als er von den Anschlägen auf das World-Trade-Center im September 2001 erfahren hat. Forscher in den USA hatten bereits Tage nach den Anschlägen landesweit 2.100 Personen nach den Umständen befragt, unter denen sie von der Katastrophe gehört hatten. Weitere Befragungen erfolgten nach 6 Monaten, nach 3 und nach 10 Jahren. Ergebnis: 40 Prozent der Befragten hatten im Laufe der Zeit ihre Geschichte stark verändert. Die meisten Fehler schlichen sich schon im ersten Jahr ein, danach blieben die Befragten allerdings in der Regel bei der neuen, d.h., der falschen Version.

Neben der Zeit, die seit einem Ereignis vergangenen ist, verändert auch die Häufigkeit der Wiederholung die Wahrheit zur Fiktion. George W. Bush hatte bei einer Kinderbuchlesung in einer Schule von den Anschlägen erfahren. Danach aber behauptete er mehrfach, er hätte bereits vorher im Fernsehen verfolgt, wie das erste Flugzeug in das Gebäude flog. In Wahrheit waren zu diesem Zeitpunkt nachweislich noch gar keine bewegten Bilder gesendet worden. Bush hatte wohl (wie jeder andere Mensch auch) spätere Erinnerungen in die Schlüsselszene eingebaut.

Derart grobe Fehler haben nicht nur für Präsidenten etwas Kränkendes, denn wir verlassen uns darauf, dass es im Großen und Ganzen stimmt, was wir uns merken. Und nun ist nicht einmal mehr auf das vermeintlich Unvergessliche Verlass?

Unser Gedächtnis funktioniert eben nicht wie eine Kamera, die einen Film jederzeit wieder chronologisch abspielen kann; es speichert nur einprägsame Momente fragmentarisch ab und ergänzt

fehlendes durch bereits gespeichertes Wissen. Beim Erinnern werden dann diese Fragmente aus unterschiedlichen Speicherorten zusammengekratzt, d.h. wir bauen jedes Mal eine neue Geschichte zusammen – und dabei kommt es zu Fehlern. Nach dem Abruf werden die Erinnerungen erneut gespeichert. Dabei geraten – oft unbemerkt – nachträglich auch neue Informationen hinzu.

Das erleichtert Lernen und Entwicklung, macht allerdings Aussagen, z. B. von Unfallzeugen, heikel.

In der Evolution des Menschen hat es sich eben als vorteilhaft erwiesen, zu wissen, wo man am besten jagen kann oder wie man Getreide anbaut. Den exakten Tag eines Ereignisses abzuspeichern erschien dabei weniger wichtig. Das Gedächtnis ist nicht dafür gemacht, ein perfektes Abbild der Vergangenheit zu speichern. Es muss nicht genau sein, sondern flexibel; es ist gut darin, Erfahrungen abzuspeichern! Ein Werkzeug des Lernens, der Alltagsbewältigung – kein Filmarchiv.

Jeder der Wehrdienst geleistet hat, kann ebenfalls bemerken, wie plastisch das Gedächtnis ist, wie stark wir Erlebtes raffen, verdichten und beschönigen, um ein erzähltaugliches Gesamtbild zu erreichen – das Gedächtnis behält nur die Höhepunkte. Von den Kindern nur die herzergreifenden Momente, nicht den Alltag des Windelwechsellens oder des Hinterherräumens.

Für die Polizei stellt diese Erkenntnis natürlich eine Herausforderung dar, der man, z. B. mit Videomitschnitten bei der Befragung oder durch entsprechende Schulungen der Ermittler, Rechnung trägt. Psychotherapeuten nutzen die Gehirnstruktur, indem sie ihren Klienten dabei helfen, z. B. traumatisierende Erlebnisse neu abzuspeichern. Bei der Persönlichkeitsentwicklung – wie beispielweise dem Hoffmann-Seminar – schreiben die Klienten eine veränderte autobiografische Geschichte, die ihr (negatives) Verhalten dauerhaft verändern hilft.

Seien Sie also gnädig mit sich, wenn Sie in eine Diskussion verwickelt werden, in der Ihnen Ihr Gegenüber belegt, dass Ihre Erinnerung nachweislich falsch ist. Und haben Sie Nachsicht mit Anderen, wenn z.B. der Erlebnisbericht eines Mitarbeiters stark von Ihrer eigenen Version des Geschehens abweicht.

Viel seltener als Sie glauben mögen, steckt böse Absicht dahinter. Wir alle sind mit einem Gehirn ausgestattet, das sich an die Anforderungen der westlichen Leistungsgesellschaft, an Multitasking und Datenflut erst noch anpassen muss.

DER AUTOR

Tom Koehler, Dipl.-Ing. (FH), Dipl.-Wirtsch.-Ing. (FH), arbeitet bundesweit als Berater / Coach und Interim-Manager für Gerüstbau-, Handwerks- und Industrie-Unternehmen.



E-Mail: tom@scaffcon.com ■ www.scaffcon.com